Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 42 (1938-1939)

Heft: 2

Artikel: Quinten, das ostschweizerische Gandria am Walensee

Autor: Bächtiger, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661880

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die granitene Bauernhärte Hangsteiners Minen springen zu lassen, die gegebene Versprechen nicht verletzen.

Unglaublich gefährliche, scharfe Augen hast du, mein lieber Hans Stünzi, aber du magst forschen und kombinieren, wie du willst, du wirst den Fa-

den, wie alles zusammenhängt, nicht finden; dafür ist er in ein zu verworrenes Sewebe menschlicher Schicksale hineingesponnen. Ich ergreife ihn wieder und erzähle von deinem Vorgänger Kafpar Imobersteg und seinem Kinde Duglörli.

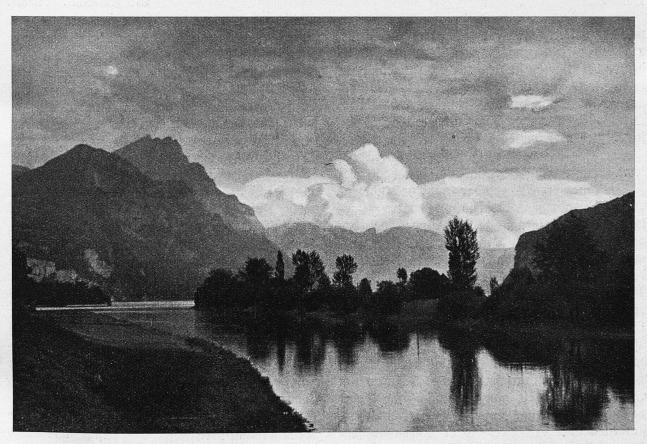
(Fortsetzung folgt.)

Quinten, das oftschweizerische Gandria am Walensee.

Die geheimnisvolle, tiefe Wasserfurche des Walensees ist eine der schönsten Gegenden der Schweiz. Über seinem Spiegel erheben sich die gewaltigen Steilmauern der Churfirsten mit ihren sägezahnartigen Sipfeln. Weniger schroff steigen vom Gudufer die weitgedehnten Alpweiden bis hinauf zum Gexmor, zur Magreu, zum Weißmeilen und Spitzmeilen. Fast geheimnisvoll klingen auch die Namen der Dörfer am See, von dem die Rede im Volke geht, daß er unergrundbar tief und auch unvertraulich wild sei: Mols, Terzen (Ober- und Unterterzen), Quarten, Quinten. Man deutet einmal die Sache fo, daß diefe Dörfer früher Stationen an der römischen Heerund Wafferstraße gewesen seien. Andere fanden eine näherliegende Erklärung: Man habe im

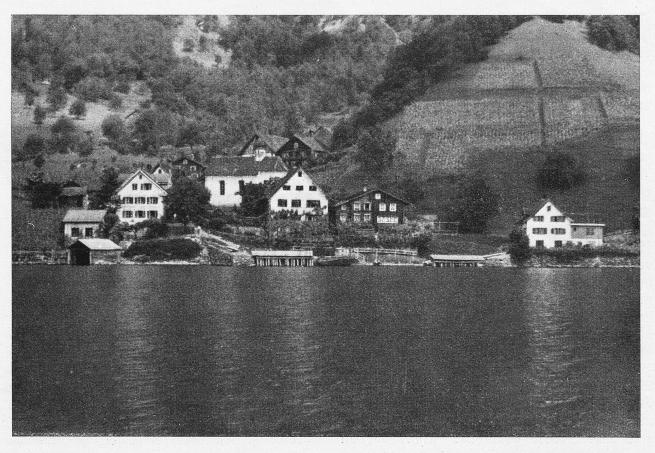
Mittelalter am ganzen Walensee, den man deshalb auch den Walchen- oder Welschensee geheißen habe, romanisch gesprochen und die genannten Oörfer seien Überbleibsel aus jener Zeit. Und nun ist just Quinten unter ihnen mit Lieblichfeit und Romantif am reichsten ausgestattet.

Es liegt drüben auf dem einsamen, stillen rechten Norduser des Sees, dort wo sich ein Bach in die steile Nordwand des hintern Leistkammes eingefressen und mit seinem Seschiebe vor unzählbaren Jahren eine für Menschen geeignete Wohnstätte aufgeschüttet hat. Dreißig Häuser sind es, die sich da an den Berg ducken, dabei eine schöne Kapelle und ein Schulhäuschen. Vor noch nicht langer Zeit sind noch alle bewohnt gewesen. Die moderne Zeit mit dem Schwund des Auskom-



Um Walensee. — Linthauslauf.

Phot. J. Wellauer, St. Gallen



Quinten

Phot. J. Wellauer, St. Gallen.

mens entvölkert unsere Bergtäler und solche stille, weltfremde, entlegene Idyllen. Nur noch Zweidrittel der Häuser sind heute von Einheimischen bewohnt. Söhne und Töchter von Quinten sind ausgewandert an verkehrs- und erwerbsreichere Orte; aber sie tragen das Heimweh nach ihrem stillen, lieben Heimatdörschen am See im Herzen.

Der Gee bedeutet alles. Reine Eisenbahn, feine Straße schafft Verbindung. Gin hoch über Felsen führender Berapfad erlaubt bei stundenlangem Wandern an die Enden des Gees zu gelangen. Im übrigen ist es das Wasser, das den ganzen Verkehr nach Quinten trägt. Jede Familie besitzt ihren Kahn, früher war es ein Ruderschiffchen gewesen; jetzt ist es zumeist ein Motorboot geworden. Im Schiff fahren Braut und Bräutigam zur Hochzeit. Quinten ist nach Quarten am linken Ufer des Gees pfarrgenöfsisch. Ein Boot bringt das Neugeborene zur Taufe dorthin. Auch der Weiße Sonntag, der Firmtag, wird zu Quarten gefeiert. Der Kirchgang am Sonntag ist für die ganze Familie eine Fahrt zu Schiff. Selbst das Totenschiff fährt den Verstorbenen über den See, bis er droben auf der Höhe, bei der Pfarrkirche zu Quarten, die lette

Ruhe findet. Der Arzt und der Geistliche, die zum Rranken gerufen werden, kommen über den See. Bum Examen und Schulbesuch tommt der Herr Inspektor auch über das Wasser gefahren. Der Briefträger bringt die Post im Nachen. Lebensmittel und Bengin, Heu und Streue werden auf dem Schiff zugeführt. Einst hat ein währschaftes Brautfuder denselben Weg genommen. So sind sich die Quinter an Gee und Wasser gewöhnt und in dieser Beziehung durchaus nicht scheu und wehleidig. Aber der Gee ist tückisch, und die Wasser sind falsch. Da gibt es oft schwere und harte Stunden auf dem See, wenn er sich gang wild gebärdet, wo der Tod neben dem Schiffer auf der Bank hockt oder hinter ihm steht und seine Hand den Nacken hält. Nebstdem ist das Leben des Quintners hart. Wohl ist das Gelände gegen Nordwind geschützt, mit voller Brust der Sonne zugekehrt; es gedeihen hier Musse, Obst, Weintrauben, fogar Feigen, zentnerweise. Aber es ist hier doch wenig Land beisammen, das 77 Bewohner und 100 Stück Vieh Nahrung bieten muß. Der Boden am Gee bietet nicht genug Heu. Die Quintner sind treffliche, waghalsige und ausdauernde Wildheuer und holen sich zum Ausgleich



Quinten - umgeben bon feinen Rebbergen.

Phot. J. Wellauer, St. Gallen.

bei den Gemsen oben das töstliche Futter für ihr Vieh. Vom mühseligen und verwegenen Transport auf den Holzschlitten ins Tal hinab wäre auch noch zu berichten. Im Schulhäuschen unterrichtet eine Lehrerin die ganze schulpflichtige Jugend, die meistens nicht über zehn hinausgeht.

Die Kapelle von Quinten ist ein Juwel geworden. Sie verdankt das dem ehemaligen kunftsinnigen Stiftsbibliothekar von St. Gallen, der Quinten als Ferienort in unverbrüchlicher Treue zugetan gewesen war. Bei ihm hatte manch einer auch die Kraft des edlen "Quinteners" kennen gelernt. Ein feudales, hochgelobtes Getränt! — Schade, daß drüben das Rebgelande auch vermindert wurde.

Die Reize der Gegend sind berückend. Klar ist der Gee, wuchtig sind die Berge, großartig die Flora. Im März stehen die Hänge blutrot von Erikablüten. Im April beherrschen die weiße Bergmispel und die blühenden Kirschbäume das Bild. Die Felsen bei den Wasserfällen sind mit Bergaurikeln und Feuerlilien befrangt.

Und dann wieder duften die Linden und Reben. Zufrieden, froh und lieb ist das Völklein auf diesem heimeligen, von der Unkultur unserer Tage noch nicht befleckten Boden, und wer Quinten einmal recht genoffen hat, der trägt zeitlebens ein Heimweh nach diesem Ort am Gee im Herzen.

7. Bächtiger.

Letter Sommer.

Viel weiße Wolkentürme überschatten Das Tal im Glanze froher Sommerpracht, Noch spielt die letzte Sonne auf den Matten, Und hinter schroffem Fels naht schon die Nacht.

Es rauscht der Wald. Leis lispeln es die Bäume, Des rauhen Bergwinds ewig-schweres Lied. Ich blicke aufwärts, sind es schöne Träume, Die leis mein Auge in der Dämm'rung sieht?

Aus blauer Ferne schweben Weisen hin. Ist's nicht, als ob sie Rlagelieder singen? Und bergwärts kühle Abendlüfte zieh'n, Die sehnsuchtsvoll nach ew'gen Weiten schwingen. Gottlieb Gut.